

Lichtenstein-Gallberger Tageblatt

früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich
Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlig, Bernsdorf, Rüdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau und Mülsen.
Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 222.

Mittwoch, den 24. September

1890.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postämter, Postboten, sowie die Anträger entgegen. — Inserate werden die viergespaltenen Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

Bekanntmachung.

Begen Reinigung der hiesigen Amtsgerichtslokaltäten bleiben solche
Freitag, den 26. September

Sonnabend, den 27. September dieses Jahres
geschlossen und werden an diesen Tagen nur dringende Geschäfte erledigt.
Königl. Amtsgericht Lichtenstein, am 22. September 1890.
Seyler.

Tagegeschichte.

* — Lichtenstein, 23. Sept. Die hygienische Schriftstellerin, Frau Clara Mache aus Berlin, hielt gestern abend im Saale des goldenen Helm hier einen 1 1/2 stündigen Vortrag über: „Blutstodungen und ihre Folgen“. Der Naturheilverein, welcher diesen Vortrag veranstaltete, hatte auch Nichtmitglieder, Damen und Herren, gegen ein sehr niedriges Eintrittsgeld Gelegenheit geboten, die wirklich praktischen Mittel und Wege bei auftretenden Blutstodungen kennen zu lernen. Die Rednerin, welche ihren Vortrag in zwei Teile zerlegte, behandelte im ersten den Kreislauf des Blutes, bezeichnete genau die einzelnen Teile des Herzens, welches ja das wichtigste Organ für den Blutlauf bildet und schilderte bis in die feinsten Details den Blutlauf vom Herzen bis in die übrigen Teile des Körpers. Jede Störung des Blutlaufes sei eine Empfindung für unser Wohlbefinden und unsere Gesundheit, wie auch der Wechsel der Temperatur für uns notwendig, wenn der Kreislauf des Blutes regelmäßig funktionieren soll. Vortragende erörterte alsdann den Ursprung so vieler Krankheiten, welcher im großen Ganzen in dem Verfall, im Nichtstun oder auch in ungenügender Bewegung und Ausarbeitung zu suchen sei. Im zweiten Teile des Vortrages behandelte Frau Mache den Heilungsprozess der verschiedenartigen Krankheiten (z. B. Lungenentzündung, Magenleiden, Leberleiden, Halsleiden, Gicht, Rheumatismus usw.) auf naturgemäßem Wege und gab für jede einzelne Krankheit eine leicht zu vollziehende, verständliche Anweisung zur schnellen und gründlichen Heilung derselben. Mit besonderer Hingabe lauschten alle Anwesenden dem klar und überzeugend gegebenen Vortrag, was durch die tiefe Stille, welche während desselben im Saale herrschte, von den Anwesenden zu erkennen gegeben wurde. Nach Beendigung des Vortrages beantwortete Frau Mache noch verschiedene

aus der Versammlung vorliegende Anfragen in präziser Weise. Lebhafter Beifall belohnte die Rednerin für ihre Ausführungen. Dem Naturheilverein gebührt aber auch an erster Stelle besonderer Dank, da er in so uneigennütziger Weise weder Kosten noch Mühen scheut, der leidenden Menschheit leicht anwendbare und billige Mittel an die Hand zu geben, um sich die dauernde Gesundheit zu verschaffen oder zu erhalten. Möge der auf so guter Grundlage beruhende Verein immer mehr neue Anhänger und Förderer seiner gemeinnützigen Bestrebungen finden.

„Neben ist Silber und Schweigen ist Gold“, so heißt es ja, aber ganz ohne „Silber“ kann die Welt doch nun einmal nicht existieren. Und darum sei es heute uns gestattet, in eigener Sache einige Worte den Spalten unseres Blattes einzufügen, wie stets, wenn das letzte Quartal des Jahres, das sogenannte „Lebvierteljahr“ vor der Thür stand. Wir sind uns bewußt, daß wir alle Zeit bemüht gewesen sind, unsern werthen Leserkreise ein unsern Verhältnissen entsprechendes Organ zu bieten und die steigende Abonnentenzahl beweist ja erfreulicherweise, daß wir nicht umsonst gearbeitet haben, daß unser Blatt mehr und mehr Beifall findet. Die Welt ist heute bewegt, und wenn auch von Krieg glücklicherweise keine Spur zu bemerken, so fehlt es doch an interessanten Ereignissen nie und gerade heute soll und muß jeder Bürger, wir erinnern nur an die Worte unseres Kaisers in Breslau, das öffentliche Leben teilnehmend verfolgen. Wichtige Geschehnisse, die für die breite Volksmenge bestimmt, sind in Vorbereitung und es ist nur selbstverständlich, daß Jedermann den Gang unserer Entwicklung, den inneren Ausbau unseres Reiches verfolgt. Wer mit sprechen will, der muß auch mitteilen! Daß wir die lokalen Verhältnisse, die kleinen Vorkommnisse in Stadt und Land genau verfolgen und darüber berichten, ist bekannt, und wir erbitten gerade hierfür die immer thätige Mitwirkung unserer ver-

ehrten Leser. So glauben wir nicht zu irren, wenn wir annehmen, daß uns auch zum bevorstehenden Vierteljahr nicht nur die alten Leser ihre Gunst bewahren, daß sie auch neue Freunde für ihre Zeitung werden werden. Es wird ja gerade auf dem Gebiete des Zeitungsmarktes heute unendlich viel angeboten, zu viel sogar. Aber welche Zeitung ist denn die beste? Die, welche den Lesern wirklich das bringt, was sie interessiert! Daran bitten wir zu denken, indem wir zugleich die Bitte hinzufügen, die Bestellungen bei der Post möglichst zeitig zu bewirken. Der niedrige Preis ist bekannt!

— Mit einer Reihe prächtiger Tage hat der Sommer von uns Abschied genommen und der Herbst hat gestern offiziell seine Herrschaft angetreten, die hoffentlich aber so milde und schön sein wird, wie die letzten Sommertage. Die heutige Temperatur machte dem 1. Herbsttage alle Ehre, denn sie betrug 30 Grad Celsius.

— Bernsdorf, 23. Sept. Gestern feierten die Gemeinden Bernsdorf-Bernsdorf ihr gemeinsames Missionsfest in Bernsdorf. Das herrliche Wetter hatte namentlich von auswärts viele Missionsfreunde herbeigelockt. In dem sehr schön geschmückten Gotteshaus hielt Herr Pastor Kleinpaul aus Esau die Festpredigt über Apostelgeschichte Kap. 13, V. 46 und behandelte das Thema: Drei Blicke, die das Werk der Mission uns eröffnen: zuerst einen dankbaren Blick rückwärts, sodann einen wachsameren Blick einwärts, endlich einen entschlossenen Blick vorwärts, während Herr Cantor Veier die Festgemeinde durch Aufführung eines sehr klangvollen Chorstücks erfreute. Wie üblich, geleitete der Schall der Posaunen die Festbesucher aus dem Gotteshause. Die Kirchenkollekte ergab die Summe von 34 Mark 57 Pf. In der Nachversammlung begrüßte zunächst der Ortspfarrer, Herr Pastor Dr. Kleinpaul, die Anwesenden mit Dank für ihr

Rose.

Roman von J. von Werth.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Ein blendender Blick! — Ein betäubender Donnererschlag — Der Sturm faßt die Barke, schleudert sie einige Mal im Kreis herum — in der nächsten Minute schlägt er sie um, die Weiden in die Fluten zu begraben, Herz an Herz, Lippe an Lippe.

Eine Eiseskälte durchdringt Rosés Glieder und ruft sie zum Bewußtsein zurück. Die Wellen spülen rings um ihren Körper, aber eine starke Hand hält sie mit dem Rinn über Wasser. Günther schwimmt neben ihr. Sie schaut ihn in das Gesicht. Seine Augen sind auf das nicht mehr allzu ferne Ufer gerichtet und es leuchtet aus ihnen wie ein verklärter Schein unendlichen Glückes. Rose faßt ein Ruder, das auf den Wellen treibt, und zieht es unter die Arme. Dann beginnt sie mit den Armen zu schwimmen; an den Füßen hindern sie die langen Kleider. So geht es langsam vorwärts, gegen Wind und Wellen, dem Ufer zu. Nur ein einziges Mal blickt Günther zu Rose hin mit dem Ausdruck innigster Herzensseligkeit.

„Mein armer Schwan,“ sagt er und wendet die Augen wieder dem Lande zu, um die Richtung nicht zu verlieren. Er läßt seine Hand nicht von ihrem Nacken, wo er sie an Kleidern und Haaren hält, obgleich er sieht, wie gut sie schwimmt. Und näher geht es dem Ufer.

Des Mannes Brust leuchtet; seine Glieder ver-

lieren allmählich die Kraft, seine Bewegungen werden ungleichmäßiger, aber weiter geht es, dem Ufer zu. Rose fühlt die Hand in ihrem Nacken schwerer und schwerer werden. Sie, die ihr erst eine Stütze, wird allgemach zur Last. Schon erblickt sie Menschen und sieht sich von ihnen bemerkt. Da kann sie dem Druck der kalten Hand nicht mehr widerstehen. Langsam schwinden ihr die Sinne; sie fühlt, wie sie tiefer und tiefer versinkt — so nahe dem rettenden Ufer.

Das Bewußtsein kehrt ihr zurück. Sie vernimmt ein wirres, lärmendes Durcheinander von Stimmen, doch wie aus weiter, weiter Ferne. Im Nacken fühlt sie noch immer die schwere, kalte Hand. Endlich öffnet sie die Augen, doch mit einem gellenden Angstschrei schließt sie dieselben wieder. Sie hat gerade in jenes geisterbleiche Gesicht mit den glühenden Augen geblickt, das sie, vor Monaten, schon einmal so tödlich erschreckt. Jetzt aber fließt Wasser in hellen Tropfen aus dem blonden Haar, gerade als wäre er aus dem wogenden See aufgestiegen, der sie begraben gewollt.

„Sie lebt!“ hört Rose rufen. Die Worte, die rings gesprochen werden, schlagen ganz deutlich an ihr Ohr, aber sie wagt nicht die Augen wieder aufzuschlagen.

„Wie sieht es mit dem Mann?“ fragte eine Stimme.

„Dem ist nicht mehr zu helfen“, entgegnete eine andere, „der ist tot.“

„So löst ihr seine Hand von dem Nacken“, ruft es wieder von der anderen Seite.

„Es ist unmöglich,“ tönt es zurück. „Sie ist

fest wie Eisen und hat sich ihr unlösbar in Haar und Kleid geklammert.“

„So müssen wir es abschneiden.“

Gleich darauf fühlte Rose sich empor gerichtet. Sie vernimmt deutlich das Geräusch der Schere im Nacken und nun öffnet sie wieder, von unsagbarem Grauen durchschauert, die Augen. Jenes gespenstliche Gesicht ist verschwunden. Neben ihr auf dem Rasen liegt Günther mit halb geschlossenen Augen, bleich und starr und tot; um die erkalteten Lippen ein glückseliges Lächeln, wie beim letzten Ruß. Die eine Hand hängt schlaff herab; die andere hält einen Feh'n von Rosés weißem Kleide und ein paar lange, braune Loden fest umklammert. Einer der Männer müht sich, sie den starren Fingern zu entwenden, aber es gelingt ihm nicht. „So muß er sie schon mit in das Grab nehmen“, sagte er und läßt davon ab.

Rose hatte sich ein wenig emporgerichtet. Sie hatte das alles mit einem Blick erfasst. Unendlicher Jammer klang aus ihrem Stöhnen. „Warum habt ihr mich nicht auch sterben lassen? Was soll ich noch im Leben?“ rief sie — und in ihren Augen flackerte ein unheiltes Feuer. Da kniete ein Mann an ihrer Seite, ein schmerzlich zuckendes Antlitz beugte sich über sie, zwei tiefe, sonnige Augen senkten sich in die ihren, und die bebenden Lippen nannten ihren Namen. Alle Todesangst, alle Seligkeit des Augenblicks klang aus dem Ton seiner Stimme. Rose aber stieß seine Arme zurück, die sie umfangen wollten. „Nein, nein,“ rief sie, „rühre mich nicht an. Sieh nur dort. Er liebte mich und ich brachte ihm den Tod. Er glaubte sich von mir geliebt, weil ich nicht